Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 28 (1934)

Heft: 3

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Also haben Sie die Zeit von Mittag bis abends freiwillig Dienst gehalten?"

"Ja, weil mich der Gärstner hat bitten lassen."
"Und waren Sie nicht schon müde?" fragte

der Richter.

"Wird es schon aushalten", hab' ich gedacht. "Bin ja öfter zwanzig Stunden lang im Dienst gestanden. Diesmal bin ich wohl schon taumelig gewesen, weil ich schon in den früheren Nächten schlecht geschlafen hab'."

"Warum haben Sie in den vorhergehenden

Nächten schlecht geschlafen?"

"Zwei Kinder sind mir krank gewesen, im Scharlach. Die Frau hat's auch schon hergenommen gehabt. Steht man halt auf und tut mit."

"Dann war's aber doch sehr leichtsinnig, Stellinger, daß Sie noch für den Gärstner eingesprungen sind."

"Mein Gott, hab' mir halt gedacht, 's ist seine Schwester; die hat auch nicht alle Tag'

Chrentag."

"Waren Sie an demselben Tage immer auf dem Bahnhofe?" (Fortsetzung folgt.)

Bu spät.

Rönig Eduard VII. von England nahm ge= wöhnlich seine Mahlzeiten mit seinen Enkel= kindern ein. Während dem Essen war es den Kleinen strenge verboten, zu sprechen. Einmal saß man wieder zu Tisch. Der König unter= hielt sich mit einem Gast, während er die Suppe aß. Da rief eines der Kinder plöglich: "Großpapa!" Der König blickte den Kleinen strenge an. Aber das hatte keinen Erfolg, und ber Prinz rief nochmals: "Großpapa!" Jest bekam er einen strengen Verweis, worauf er schwieg. Nach beendeter Mahlzeit fragte der König den Enkel, was er habe fagen wollen. "Großpapa, es ist zu spät," antwortete das Kind. "Ich wollte dir fagen, daß in deiner Suppe eine Fliege schwimme. Run aber hast du sie mit= gegeffen."

Anenkschieden. Ein Auto, mit einem Mann und einer Frau als Insaßen, erschien einst auf einem Plat in einer Stadt. Als sie die Straßenecke erreicht hatten, zog der Mann den Richtungsanzeiger links, die Frau rechts. Der Verkehrspolizist ließ den Wagen anhalten und fragte die beiden streng: "Was wollen Sie nun eigentlich; wollen Sie sich etwa gleich scheiden lassen?"

Serr und Diener. Ein Hausbesitzer stellte einen Diener an, den er auch gleich in seine Pflichten einweihen wollte. Unter vielem andern erklärte er dem neuen Hausgeist auch, daß er nicht viel rede. Wenn er (der Herr) zum Beispiel mit dem Zeigefinger winke, so müsse er sofort zu ihm kommen. Darauf erwiderte der Diener treuherzig: "Nun, da passen wir ja vortresslich zusammen, ich spreche auch nicht gern viel, und wenn ich zum Beispiel mit dem Zeigefinger abswinke, dann komme ich nicht!" Friedr. Bieri.

Schönes Anto. Ein Polizift untersucht den Wagen eines Autobesitzers. Plötzlich frägt er den Besitzer: "Da Sie ja keinen Geschwindigsteitsmesser an Ihrem Wagen haben, wie können Sie dann wissen, wie schnell Sie sahren?" "Das ist ganz einsach," erwiderte der Besitzer trocken. "Wenn ich dreißig Kilometer sahre, klappert das Schlußlicht, sahre ich vierzig Kilometer, dann plappert die Schutzscheibe, bei fünfzig Kilometer die Türen!" "Und wenn Sie siedzig Kilometer sahren?" fragt der Polizist. "Dann klappern mir die Zähne!" Friedr. Bieri.

Aus der Welt der Gehörlosen

— Am 3. Januar starb nach neunwöchigem Arankenlager Elisabeth Althaus von Eriswil. Sie war eine der immer weniger werdenden Schülerinnen Zurlindens. Mit großer Liebe und Verehrung sprach sie wieder und wieder von ihrem Lehrer und sie war treu bestrebt im Leben das anzuwenden, was sie damals in der Schule gelernt hat. Sie war auch immer eine treue Besucherin der Gottesdienste in Hutt= wil. Das Gotteswort war ihr lieb und wert und sie wird sich nun freuen, dieses jest voll und klar und deutlich verstehen zu dürsen. Elisabeth Althaus erreichte ein Alter von 77 Jahren und 4 Monaten und starb in ihrem elterlichen Haus in der Dele, treu gepflegt von ihrer Nichte und anderen Verwandten.

Genf. Dienstag, 19. Dezember 1933, versanstaltete der Genfer Schwerhörigen Berein (amicale des sourds) eine Weihnachtsseier für Schwerhörige und Gehörlose im großen Saale des Christlichen Jungmännervereins, wie dies schon seit Jahren geschieht. Am 1. April 1933 hatte die Jugendgruppe dieses Vereins mit Hilfe der Lausanner Jugendgruppe (Schwershörige) im "Regina"-Saal Pantomimen aufs



Holzschnift von E. Sofmann.

Dieser Anabe heißt Köbi. Er kommt soeben aus der Schule. Nun geht er nach Hause, Hände in den Hosentaschen, Kappe über die Ohren, ein rechter Schulbub. Was studiert er wohl? Dielleicht denkt er über die Geschichte nach, welche die Lehrerin erzählt hat; oder warum ist er wohl so nachdenklich? Der Sehörlose E. Hosmann hat da ein ganz nettes Bild geschaffen, und wir danken ihm sür die Aleberlassung desselben. Was machen andere gehörlose Künstler?

geführt (unter Leitung von Frl. Kunkler, Lausanne), welche einen sehr netten Erfolg ersielten. Diese Jugendgruppe sollte nun zu dieser Weihnachtsfeier zwei Pantomimen aufführen. Nach etlichen Verhandlungen und Proben gelang es den Jungen, zwei Possen vorzuführen: "Die zwei fröhlichen Gefangenen" (Zuchthäusler) und "Der Koch und der Reisende" (oder "Koch und Gast"), welche einen hübschen Lachersolg erzielten. Die Dekoration war auf das Nötigste beschränkt: zwei papierne Gefängnisfenster, sonst nur Vorhänge, dazu Tisch und Stühle. Zum Schluß zeigten sich nochmals die Schauspieler mit einem 3 Meter langen Papierstreifen, an langen Stöcken befestigt, worauf zu lesen war: "Ermutigt (en= touragirt) die jungen "Tauben" sourd = gehörlos, schwerhörig) und abonniert Euch an deren Zeitung "Die Lanterne" (Laterne), ein neues Blättli. Der "Theaterdirektor", Präsident der Jugendgruppe, im Biedermeierkoftum, beleuchtete diesen Text wirklich mit einer kleinen Laterne und erntete dieser Auftritt auch einen schönen Erfolg. — Dazwischen sang eine Dame für die, welche noch etwas hören. Tee, Gebäck, Häfeli erfreuten die Gäste, sowie Anrede des Präsidenten der "Amicale", Weihnachtsbaum und Film "Leberfleck". So trug die Gehörlosen= Jugendgruppe einmal bei zur Abwechslung des Programms; denn immer nur National= tänze ansehen, ermüdet auf die Dauer, diese von hörenden Kindern vorgeführt. Etwas von Gehörlosen für Gehörlose ist interessanter. Die Jugendgruppe wird noch einmal etwas vorführen und wird dann mit Recht die 100 Fr. Subvention beanspruchen, wovon die Hälfte schon ausbezahlt wurde vom Amicale-Vorstand. Wir arbeiten darauf hin und hoffen auf Fortschritt und guten Erfolg. Benri Beorg,

Präs. der Jugendgruppe.

Deutschland. In einem ehemaligen Waldhotel wurde vom "Hamburger Allgemeinen Taubstummen-Unterstützungsverein 1891" ein Alterssheim eingerichtet und fürzlich feierlich eröffnet. Es ift ein hübsches Haus, dicht am Walde geslegen und enthält unter anderem einen großen Speisesaal, einen Unterhaltungsraum, eine offene und geschlossene Veranda, einen Wintersgarten und größere und kleinere Zimmer. Alles ist mit Zentralheizung versehen. Die Küche besitzt neben einem großen Feuerherd noch einen Gas- und elektrischen Herd. Eine hörende Wirtsschafterin sorgt für das leibliche Wohl der In-

saßen und ein Schicksalsgenosse steht dem Heim als Hausvater vor.

Vor kurzem hat sich Schicksalsgenosse Heinrich Siepmann in Essen selbständig gemacht, indem er eine eigene, gut eingerichtete Buchdruckerei eröffnete. Unter seinen Mitarbeitern ist auch ein Gehörloser.

Kelen Keller und ihre Tehrerin. Helen Keller, die blinde und taubstumme amerikanische Schriftstellerin, lebt zur Zeit, vor den Augen der Welt geborgen, in einem kleinen Dorf der schottischen Grafschaft Roß. Sie hat sich in die Einsamkeit zurückgezogen, um eine alte Dankessthuld an ihrer Lehrerin Anna Sullivan-Macen

abzutragen.

Diese Lehrerin, durch Helen Keller bekannt geworden, ist heute 67 Jahre alt. Sie hat bereits das Sehvermögen auf einem Auge ein= gebüßt und ist von vollständiger Erblindung bedroht. Sie muß die Braillesche Blindenschrift, in der sie vor vielen Jahren Helen Keller unterrichtete, neu erlernen. Nun ift die ehe= malige Schülerin zur Lehrerin geworden. Keith Henney, die Biographin Helen Rellers, bemerkt mit Bezug auf die zwischen beiden bestehende opferfreudige Freundschaft: "Frau Macen ist auf Monate hinaus von Helen Keller abhängig. Helen hat viele Bücher in Brailleschrift, die heute der gemeinsamen Arbeit dienen. Deshalb haben sie sich auch nach Schottland zurückge= zogen, weil Helen einsah, daß in der Vereinigten Staaten, wo sie so gut bekannt ist und wo man sich so angelegentlich um sie fümmert, fein Platz zu sinden wäre, wo sie sich aus= schließlich mit all ihrer Kraft dem Unterrichte ihrer frühern Lehrerin widmen könnte."

Taubstumme Schauspieler in Japan. Das Theater der Taubstummen in Japan, genannt Auruma-za, hatte im August letten Jahres in Dsaka eine öffentliche Aufführung. Die Leistun-gen übertrasen alle Erwartungen. Die Schauspieler bedienten sich der Gebärdensprache. Das Schauspiel machte einen tiesen Eindruck auf die über tausend hörenden Zuschauer. Kaum ein Auge blieb trocken. Einen solchen Erfolg hatte das mit Gebärden und Minenspiel darsgestellte Trauerspiel der Taubstummen. Dieses Theater wurde vor acht Jahren gegründet und hat den gehörlosen Zuschauern viele Vorstelslungen geboten. Nun hat es seine Kunst zum erstenmal vor Hörenden gezeigt.

Taubstumme Automobilisten. Etwa 10 000 Taubstumme in den Vereinigten Staaten, das

heißt jeder zehnte Taubstumme, haben eigene Kraftwagen. Die Polizeistatistik zeigt, daß Kraftwagenunfälle am wenigsten bei den Taubstummen vorkommen, zwei auf tausend Unfälle. Die Polizei konnte seststellen, daß 18 davon die Taubstummen nicht selbst verschuldet haben. Bei den Hörenden dagegen kommen 16,5 Unsälle auf jedes Tausend vor. Die Taubstummen genießen in den U. S. A. volle Versicherungssgleichheit mit den Hörenden ohne Zuschlag.

Eine Zwanzigernote.

Es war im Sommer im Jahr 1931, als gerade unsere Taubstummenpredigt stattfand. Nach der Predigt schaute ich an die Uhr. Es war 12 Uhr. "Da mache ich noch einen Spazier= gang," dachte ich. "Im Nachmittag ist es doch zu heiß zum Spazieren." Ich ging der Aare entlang nach Eichholz, Wabern, Schönegg. Dort angelangt, fand ich zu meiner großen Freude eine Zwanzigernote. Mit strahlenden Augen hob ich sie auf und steckte sie in meine Handtasche, damit niemand sie sehen könne. Auf dem ganzen Heimweg studierte ich: "Soll ich die 20 Franken behalten oder soll ich sie auf die Polizei bringen? Ich hätte ja das Geld sehr nötig. Ich könnte auch schweigen; ich glaube sicher, daß kein Taub= stummer so gut schweigen kann wie ich." Aber ich brachte doch, kurz entschlossen, die 20 Franken auf die Polizei. Da mußte ich dem Beamten alles fagen über Wo, Wie und Wann. Er war sehr erstaunt, als ich ihm sagen mußte, daß ich gar nichts höre. Er hatte Bedauern mit mir, legte seine Hand auf meine Schulter und sagte zu mir: "Sie sind eine ehrliche Person, ich gratuliere Ihnen". Nach einem Jahr bekam ich Nachricht von der Polizei, ich solle kommen. Ich betam jest die Zwanzigfrankennote, weil sich niemand gemeldet hatte. Ich hatte Freude und kaufte ein Paar schöne Schuhe für das Geld. Möge das bei andern Taubstummen auch so vorkommen. Gefundene Sachen muß man immer auf das Fundbureau bringen.

Anna Walther.

Fürsorge sür Taubstumme und Gehörlose

Buschneidekurs. Vom 3. – 5. Januar fand in Bern ein Wiederholungsturs statt, zu dem sich zehn Teilnehmer wieder einfanden, um Ver=

gessenes aufzufrischen und ihre Erfahrungen gegenseitig auszutauschen. So ist es recht. Für die Hörenden gibt es eine ganze Menge Gele= genheiten zur Weiterbildung im Beruf. Wenn die Gehörlosen nicht zurückbleiben wollen, so muffen sie sich auch anstrengen. Stillstand ist Rückschritt, auch im Beruf. Es nütt aber nichts, nur zu schimpfen, daß für die Gehörlosen nichts getan werde. Sie müffen sich selbst auch regen, wenn sie weiterkommen wollen. So wären z. B. 3—4-tägige Verarbeitungskurse für Schneider und Schuhmacher möglich. Da würden die neuesten und besten Arbeitsmethoden gezeigt. Wer Lust hat, melde sich. Man kann Kurse nur veranstalten, wenn ein Bedürfnis vorhanden ist, und Teilnehmer da sind.

Aus Taubstummenanstalten

Vom Verlauf des Weihnachtstages in der Austalt St. Gallen.

Am Morgen trugen die Lehrer zuerst Tische aus den Wohnzimmern der Anaben und der Mädchen in den Turnsaal. Hernach deckten die Lehrerinnen alle Tische mit weißem Papier, damit die Tische festlich aussehen. Mit Reis= nägeln befestigten sie das Papier an den Tischen. Dann begann die Verteilung der Ge= schenke. Zwei Lehrer schmückten den Chrift= baum. Er wurde schon am Vortage aufge= richtet. Als die Verteilung fertig war, wurde der Turnsaal geschlossen. Vormittags wurde auch das vom Musikhaus Hug & Co. an der Marktgasse gemietete Harmonium gebracht. Herr Tschudy schickte wieder die Weihnachts= krippe. Am Nachmittag kleideten wir uns um. Um halb 4 Uhr vesperten wir. Bald wurde es dann dunkel. Dann trafen nach und nach Gäste ein. In zwei Schulzimmern wurde Ge= legenheit gegeben, die Mäntel, Hüte und Ueber= schuhe abzulegen. Im Zuge kamen die Buben aus dem Anabenhaus ins Mädchenhaus her= über. Genau um fünf Uhr begann die Feier. Irma, Trudi und Theodor begrüßten die Gäste mit einem Gedicht. Dann sangen die Hörenden die zwei ersten Strophen des Liedes Nr. 1 im Kirchengesangbuch. Frl. Eggenberger begleitete den Gesang mit Harmoniumspiel. Nach Beendigung des Gesanges hielt Herr Thurnheer eine Ansprache an uns Oberkläßler. Dann sagten